

REPETITORIUM ZUM SAMMELN UND ZUR PRÜFUNGSVORBEREITUNG

Nr. 2 Psychoanalytische Abwehrlehre (Teil 1)

Prof. Dr. W. Mertens

Grundbegriffe der psychoanalytischen Abwehrlehre

1. Definition

Abwehrmechanismen sind *keine bewußten* Maßnahmen einer Person; wenn sich z.B. jemand vornimmt, einen unliebsamen Gedanken, eine Erinnerung oder eine Wahrnehmung zu unterdrücken, so stellt dies keinen Abwehrmechanismus dar, sondern das Beiseiteschieben oder Unterdrücken eines unliebsamen Impulses oder Gedankens.

2. Nicht bewußter und nicht willentlich beeinflubarer Vorgang der Informationsverarbeitung

Abwehrmechanismen sind vielmehr unbewußt ablaufende Operationen, in denen Informationen verarbeitet und vom Bewußtsein ferngehalten werden, um ein psychisches Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Aus diesem Grund ist auch von einem *Mechanismus* die Rede, um damit das ohne Bewußtsein ablaufende Geschehen zu charakterisieren. Dieser Mechanismus der nicht bewußten Informationsverarbeitung ist dennoch zielgerichtet und dient homöostatischen Zwecken.

3. Entstehung der Abwehrmechanismen

Abwehrmechanismen haben sich aber aus ursprünglich bewußtseinsfähigen Maßnahmen gebildet; sie wurden später jedoch automatisiert.

4. Auslöser der Abwehrmechanismen

Abwehrmechanismen werden durch sogenannte Signalaffecte, wie Angst, Scham und Schuld, im weitesten Sinn durch Unlust, ausgelöst. Angst entsteht bei einem Kind, wenn vitale Lebensäußerungen von seiten der Eltern wiederholt mit Liebesentzug bestraft werden; Schamgefühle entstehen, wenn z.B. auf das Verweisen eigener Leistungen mit beschämender Kritik reagiert wird. Um zukünftig unlustvolle Affecte, wie Angst oder Scham zu vermeiden, werden diese Verhaltensweisen zunächst willentlich unterdrückt, um dann schließlich automatisch abgewehrt zu werden.

5. Bei Versagen der Abwehr: Traumatisierung

Wenn diese Abwehr nicht geschehen würde, wäre das Kind mit unerträglichen Angst- und Schamgefühlen und mit depressiven Affecten konfrontiert, die traumatisierende Ausmaße annehmen würden und vom Kind nicht mehr bewältigt werden könnten. Abwehrmechanismen verhindern somit eine traumatisierende Überstimulierung des Selbst.

6. Versuchungs- und Versagungssituationen

Wenn es in späteren Situationen, in sogenannten Versuchungs- und Versagungssituationen zu einer Provokation des abgewehrten Erlebens kommt, werden die Abwehrmechanismen

automatisch eingesetzt; die betreffende Person bekommt in der Regel bewußt davon nichts mit.

7. Situative Bedingungen als Auslöser für Signalangst, Scham und Schuld

Auch die spezifischen situativen Bedingungen und Hinweisreize, die Signalangst, Scham- und Schuldaffekte und darauf folgend entsprechende Abwehrmechanismen auslösen, sind ebenfalls nicht bewußt; eine Person weiß auch nicht, daß in bestimmten Situationen ein Abwehrmechanismus in ihr gewirkt hat. Sie kann aber von anderen Personen auf Lücken oder inadäquate Reaktionen in ihren Handlungen aufmerksam gemacht werden und/oder sie kann im Vergleich mit anderen Menschen bemerken, daß sie in bestimmten Situationen in ihrem Erleben und in ihren Handlungen eingeschränkt ist.

8. Differenzierung von Angstgehalten

Im Rahmen einer Therapie lernt man z.B. bestimmte Angst-inhalte noch genauer zu unterscheiden: So gibt es die Angst vor einer Auflösung des eigenen Selbst, vor einem völligen Verlust der Liebe und Wertschätzung seitens eines anderen Menschen, vor einer körperlichen Beschädigung, vor einer Bestrafung durch das eigene Gewissen, vor dem Überschwenntwerden mit sexuellen und aggressiven Impulsen und Emotionen. Bestimmte Situationen lassen sich als Gefahrensituationen beschreiben, in denen diese Ängste ausgelöst werden können. Das Erleben von zu großer Nähe z.B. stellt für manche Menschen eine derartige Gefahrensituation dar, in der sie unbewußt eine Auflösung ihres Selbst befürchten. Das Äußern von Kritik, selbst wenn dieses erwünscht ist, stellt eine andere Gefahrensituation für solche Personen dar, die übermäßige Angst vor Liebesverlust haben. Derartige Situationen werden in der Folge intuitiv eher gemieden, was zu einer Handlungseinschränkung bis hin zu einem phobischen Vermeiden bestimmter Situationen führen kann.

9. Adaptiv nützliche Funktion von Abwehrmechanismen

Abwehrmechanismen haben jedoch nicht nur einen handlungs- und erlebniseinschränkenden Charakter, sondern auch eine adaptiv nützliche Funktion. Mit Hilfe von Schamangst z.B. lernt ein Kind im Verlauf seiner Sozialisation, daß viele Handlungsweisen, wie z.B. das Sichausziehen vor fremden Personen, sozial unerwünscht sind.

Würde man allen spontan auftauchenden Triebregungen und Emotionen unmittelbar nachgeben, wäre man selbst und die Umwelt hoffnungslos überfordert; auch Aufmerksamkeit und logisches Denken funktionieren nur dann optimal, wenn es einer Person gelingt, störende Gedanken und Phantasien zu unterdrücken und zu verdrängen oder unliebsame Wahrnehmungseindrücke zu verleugnen. Abwehrvorgänge

wirken somit auch der Überfrachtung mit Information entgegen. Abwehrmechanismen dienen, psychologisch betrachtet, generell dem Zweck, Unlust und Unsicherheit zu vermeiden, das Bild vom eigenen Selbst den sozial erwünschten Normen anzugleichen und damit ein gutes Selbstwertgefühl aufrechtzuerhalten.

10. Pathologie der Abwehrmechanismen bei Dysfunktionalität

Abwehrmechanismen haben jedoch nicht nur eine nützliche Funktion, sondern sie können, vor allem wenn sie übermäßig stark, chronisch und dysfunktional sind, neurotische Symptome und Persönlichkeitsstörungen bewirken.

Eine übermäßig starke Projektion z.B. kann bewirken, daß die Realitätsprüfung der betreffenden Person eingeschränkt wird und daß viele zwischenmenschliche Konflikte auftreten. Eine übermäßige Wendung der Aggression gegen die eigene Person führt zu einem stark verringerten Selbstwertgefühl und gelegentlich auch zu bestimmten psychosomatischen Erkrankungen.

11. Abwehrmechanismen können persönlichkeits- und krankheitsspezifisch sein

Menschen unterscheiden sich im allgemeinen darin voneinander, zu welchen speziellen Abwehrmechanismen sie in der Regel neigen; bestimmte Krankheitsbilder lassen sich sogar anhand der bevorzugten Verwendung bestimmter Abwehrmechanismen identifizieren. So tendieren z.B. depressiv strukturierte Persönlichkeiten dazu, aggressive Handlungen anderer Personen nicht wahrzunehmen (Verdrängung), die Schuld sich selbst zuzuschreiben (Wendung gegen das eigene Selbst) und eigene verdrängte Kritik und Erwartungen an die Leistungen anderer Menschen auf diese zu projizieren, die dann als übermäßig kritisch und fordernd wahrgenommen werden. Eine Verschiebung findet man häufig bei Phobien.

12. Einteilung von Abwehrmechanismen

Psychoanalytiker haben die Abwehrmechanismen in folgende Kategorien eingeteilt:

- intrapsychische Abwehrmechanismen
- interpersonale Abwehrmechanismen
- institutionelle Abwehrmechanismen

12.1 Intrapsychische Abwehrmechanismen

Intrapsychische Abwehrmechanismen sind solche Verarbeitungsmodi, die überwiegend nur die abwehrende Person selbst betreffen und sich als intrapsychische Regulationsvorgänge beschreiben lassen. Zwar kann von den Auswirkungen dieser intrapsychischen Operation häufig auch eine andere Person mitbetroffen sein, doch dies muß nicht der Regelfall sein. Von einem Patienten, der z.B. aufgrund phobischer Ängste gesellige Zusammenkünfte meidet, bekommen andere Menschen so gut wie nichts mit.

12.2 Interpersonale Abwehrmechanismen

Dies verhält sich bei den interpersonalen Abwehrmechanismen anders.

Bei diesen ergänzen sich zwei Menschen in ihren Verhaltens-

weisen und Einstellungen. Beide brauchen sich gegenseitig, um bestimmte Triebimpulse, Wünsche, Affekte und unerwünschte Selbstbilder voneinander in Schach zu halten. Derartige interpersonale Abwehrkonstellationen, die im Zuge der Ergänzung einer Ein-Personen-Psychologie um eine interaktionelle Sichtweise genauer erforscht worden sind, eignen sich vor allem für das Studium von Eltern-Kind-Interaktionen, Partner- und Mitarbeiterbeziehungen. Eltern können sich z.B. ihr unerträglich langweilig gewordenenes Leben unbewußt dadurch aufregender gestalten, daß sie an ihre pubertierenden Kinder unsoziale Impulse delegieren; die daraus resultierenden delinquenten Handlungen geben Anlaß für Aufregung, Aktion und Auseinandersetzung, aber auch für die stillschweigende Teilnahme an diesen jugendlichen Eskapaden.

12.3 Institutionalisierte Abwehrmechanismen

Institutionalisierte Abwehrmechanismen sind Vorgänge, bei denen von einer Person bestimmte Eigentümlichkeiten einer Institution dazu gebraucht werden, um eigene Ängste in Schach zu halten. Elemente der Institutionalisierung dienen somit der Abwehr von unerträglicher Angst, Scham und Schuldgefühlen. Manche Prüfungen z.B., die den Charakter von strengen Initiationsriten haben, dienen den älteren Mitgliedern einer Institution nicht nur dazu, qualifizierte Nachfolger heranzuziehen, sondern auch, um unerträgliche Neidgefühle auf die Jüngeren und Schamgefühle wegen des Älterwerdens in Schach zu halten. Eine vielstufige Hierarchisierung kann den Zweck haben, rivalisierende Impulse kontrollieren zu können. Weil Elemente der Institutionalisierung den einzelnen in seinem psychischen Gleichgewicht stabilisieren, setzt sich die in der betreffenden Institution arbeitende Person vehement für die Tradierung dieser Form der Angstabwehr ein.

13. Formen intrapsychischer Abwehr:

13.1 Verdrängung

Dieser vor allem das Vergessen betreffende Abwehrmechanismus verhindert ein Bewußtwerden von Erinnerungen an Beziehungserfahrungen, die Angst, Depression, Scham und Schuld auslösen und das Selbstwertgefühl verunsichern würden. Dabei handelt es sich nicht um einen natürlichen Vergessensprozeß, der aufgrund der Zeit, eines mangelhaften Einprägungsvorgangs, mangelhaften Lernens u.a.m. zustandekommt, sondern um ein psychodynamisch motiviertes Vergessenwollen. Genaugenommen wird bei der Verdrängung der Zusammenhang zwischen den affektgeladenen Erlebnissen und ihrem verbalen Ausdruck zerstört.

Das daraus resultierende Nicht-bewußt-werden-Dürfen von bestimmten Interaktionserfahrungen führt auch zur selektiven Wahrnehmung bis hin zur Ausblendung bestimmter affektiv und triebmäßig getönter Erlebnisbereiche, die an das ursprüngliche Erleben erinnern könnten. Verdrängte Erlebnisbereiche, wie z.B. abgewehrte Geltungs- und Exhibitionsbedürfnisse, sind jedoch mit anderen weniger anstößigen und "sublimierten" Bedürfnissen und Wünschen assoziiert; diese sog. Abkömmlinge dürfen zumeist bewußt werden und ä-

ßen sich dann in Träumen, Fehlleistungen, Ersatzhandlungen, aber auch in Symptomen. Der verdrängte Erlebnisinhalt selbst kann nicht mehr erinnert, sondern nur mehr anhand dieser Abkömmlinge rekonstruiert werden. Jemand träumt z.B. daß er eine Rede hält und dabei entdeckt, daß er keine Hose anhat; im Traum ist ein leichtes peinlichkeitsgefühl vorhanden. Der direkte Exhibitionswunsch, z.B. wegen eines prachtvoll erigierten Gliedes bewundert werden zu wollen, ist nicht mehr vorhanden, sondern kann nur noch anhand für den Träumer "harmloserer" Wünsche rekonstruiert, d.h. als Konstrukt erschlossen werden, wobei verständlicherweise zunächst mit einem gewissen Widerstand gegen die Annahme derartiger Impulse gerechnet werden muß.

Verdrängungen werden notwendig, wenn äußere Situationen in Form einer Versuchungssituation Triebimpulse, Wünsche und Affekte stimulieren und/oder wenn aufgrund von Vorstellungen und Phantasien Triebspannung in bestimmten Erlebnisbereichen entsteht.

13.2 Verleugnung

Bei der Verleugnung wird eine Erfahrung zwar bewußt wahrgenommen, wie z.B. der Tod eines Elternteils, aber die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Erfahrung werden auf ein Minimum reduziert. Die betreffende Person täuscht sich somit hinsichtlich ihrer Einschätzung der Wertigkeit dieses Ereignisses. Bewußt werden angesichts des Todes keine Traurigkeit oder Enttäuschung erlebt, unbewußt werden jedoch starke traurige und aggressive Affekte erfahren. Die traumatisierende Qualität bestimmter Ereignisse und Erlebnisse wird auf diese Weise vermieden. Die betreffende Person kann sich zwar semantisch das Erlebnis einprägen und wiedererinnern, aber es fehlt die Verknüpfung zum episodischen Gedächtnis, in dem das eigene Selbst betreffende und emotional relevante Eindrücke gespeichert sind. Häufig wird die Verleugnung eines bestimmten emotionalen Erlebnisbereichs, wie z.B. der Trauer, in einer Identifizierung mit den eigenen Eltern im Umgang mit traurigen Erlebnissen von einem Kind übernommen, so daß sich generationsübergreifend Verleugnungsmechanismen tradieren können.

Ursprung und Funktionsweise der Verleugnung sind denjenigen der Verdrängung entgegengesetzt; dennoch können beide zusammen vorkommen; die Verleugnung kann die Verdrängung unterstützen und vice versa.

13.3 Projektion

Hierbei werden bestimmte Aspekte des eigenen Selbst, aber auch Handlungen, in denen Triebimpulse und Wünsche zum Ausdruck kommen, sowie bestimmte Emotionen nicht als zum eigenen Selbst gehörig wahrgenommen, sondern auf ein Gegenüber projiziert. So kann ein Mann z.B. seine eigenen nicht wahrgenommenen homosexuellen Triebwünsche in sein Gegenüber projizieren, was eine ängstlich angespannte Beziehung zur Folge hat. Oder jemand kann seine eigene strenge Selbstkritik auf eine andere Person projizieren und gegenüber dieser den Druck verspüren, sich dauernd rechtfertigen zu müssen. Projiziert werden bevorzugt solche Eigenschaften, Verhaltensweisen oder Bedürfnisse, die für das eigene Selbstbild wenig schmeichelhaft oder gar bedrohlich sind. Im

Unterschied zur Verdrängung, bei der die betreffende Person so gut wie nichts von dem verdrängten Erlebnisbereich weiß, ist das Erleben für den Projizierenden durchaus zugänglich, aber eben nicht zu ihm gehörig. Triebhaft, verführerisch, faul, antriebsschwach sind die anderen, nicht die Person selbst. Die Projektion dient der eigenen Selbstüberhöhung und der Abwertung anderer Menschen; Feindbilder und Sündenböcke entstehen auf diese Weise; im Ethnozentrismus existiert der Glaube an die Überlegenheit der eigenen Gruppe.

13.4 Identifizierung mit dem Aggressor

Hierbei kommt es zu einer Identifizierung mit denjenigen aggressiven Verhaltensweisen oder Einstellungen einer Person, die dem Betreffenden Angst machen. Indem er sich mit dem Angreifer identifiziert, nimmt er zum Teil die Aggression des anderen vorweg, des weiteren schützt er sich durch eigene aggressive Verhaltensweisen gegen den gefürchteten Angriff. Dieser Mechanismus ist als eine Vorstufe der Gewissensentwicklung beschrieben und deshalb findet man diesen Abwehrmechanismus auch gehäuft bei Menschen mit einer teilweise kindlich gebliebenen Moralentwicklung. Man trifft ihn aber auch als persönlichkeitsstrukturelles Merkmal bei Personen an, die in ihrer Kindheit traumatisiert worden sind (z.B. körperliche Mißhandlung, sexueller Mißbrauch) und die als Erwachsene nun selbst zu Mißhandlern werden.

13.5 Ungeschehenmachen

Dieser Abwehrmechanismus betrifft die Auswirkungen von Handlungen und führt zu einem Gegenhandeln: Während eine Wiedergutmachung jedoch zu einem realen Effekt führt, soll beim Ungeschehenmachen auf magische Weise - z.B. durch eine Ritualhandlung oder eine Buße -, erreicht werden, daß die ursprüngliche Handlung nicht stattgefunden hat.

13.6 Wendung der Aggression gegen die eigene Person (das eigene Selbst)

Bei diesem Abwehrmechanismus wird der aggressive Impuls nicht gegenüber der Person geäußert, der er gilt, sondern statt dessen macht der Betreffende sich Vorwürfe oder klagt sich an. Auf diese Weise kann er die Beziehung zu der anderen Person aufrechterhalten und muß nicht befürchten, daß diese sich zurückzieht oder abwendet.

13.7 Verschiebung

Eine Abwehroperation, durch die die Bedeutung oder Intensität einer Vorstellung von dieser losgelöst und auf eine andere, ursprünglich weniger intensiv besetzte Vorstellung „verschoben“ wird, die mit der ersten durch eine Assoziationskette verbunden ist (z. B. Verschiebung eines Liebes- oder Haßgefühls vom Vater auf die Mutter oder umgekehrt. Eine Verschiebung, die sich ursprünglich in der Vorstellungswelt abspielt, kann aber durchaus reale Handlungskonsequenzen haben, wenn z.B. der Enttäuschungsärger über sich selbst auf den Partner verschoben wird.

13.8 Reaktionsbildung

Handlungsabsichten, Wünsche und Gefühle gegenüber einer Person werden durch gegenteilige Absichten, Wünsche und

Gefühle niedergehalten. Z.B. wird statt Schadenfreude eine betont mitleidvolle Reaktion geäußert.

13.9 Verneinung

Die richtige Darstellung eines Sachverhalts wird durch sein Gegenteil ersetzt. Z.B. sagt jemand: "Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, denn ich bin *nicht* gekränkt". Oder: Ich bin *nicht* neugierig, aber was hat XY Dir denn erzählt?

13.10 Konversion

Hierbei handelt es sich um die Transformierung eines psychischen Konflikts in ein körperliches Symptom, das den im Konflikt enthaltenen Wunsch und die dazugehörige Abwehr symbolisch ausdrückt. Eine psychogene Beinlähmung kann z.B. den Wunsch ausdrücken, aus einer bestehenden Beziehung weglaufen zu wollen sowie das gleichzeitige Verbot, dies nicht tun zu dürfen. Die Konversion ist ein komplexer Vorgang, bei dem auch noch andere Abwehrmechanismen, wie Verdrängung, Verleugnung, Verschiebung, beteiligt sind. Es erfolgt auch eine Regression in eine entwicklungspsychologisch frühere Körpersprache.

Ursprünglich wurde nahezu jede psychosomatische und funktionelle Störung als Konversion aufgefaßt; heutzutage ist der Bereich der reinen Konversionsstörungen jedoch eingeschränkter. Leitidee bei der Konversion ist, daß nicht nur die Psyche oder der Geist, sondern auch der Körper oder körperliche Organe etwas symbolisch mitteilen können, z.B. Liebeskummer und -leid durch Herzbeschwerden. Der bevorzugte Ort dieser Ausdruckssymbolik sind die Sinnesorgane und die Motorik.

13.11 Spaltung

Bei diesem Abwehrmechanismus wird die normalerweise bestehende Mischung von positiven und negativen Affekten, wie z.B. Liebe und Haß, Wohlwollen und Skepsis, Sehnsucht und Distanz aufgetrennt in ausschließlich positive und ausschließlich negative Emotionen. Herrscht der Zustand der nur positiven Affekte vor, wird eine andere Person über Gebühr idealisiert und herbeigesehnt; bei Vorherrschaft der überwiegend negativen Affekte wird die Person von überwältigenden Haßgefühlen beherrscht. Beide affektiven Zustände können sich rasch miteinander abwechseln. Befindet sich die Person in dem einen Affektzustand, ist ihr der andere nicht mehr zugänglich. Die jeweiligen Affektzustände haben auch entsprechende Handlungen zur Folge, wie z.B. überschwengliche Liebesbeteuerungen einerseits, haßerfülltes Wegstoßen des Partners andererseits.

13.12 Isolierung vom Affekt

Dieser zum ersten Mal bei zwangsneurotischen Menschen beschriebene Abwehrmechanismus trennt den normalerweise zu jeder Vorstellung gehörenden Affekt von dieser ab; Resultat ist eine gefühlseleerte, rationalistisch erscheinende Ausdrucksweise, der jegliche Lebendigkeit fehlt. Letztlich geht es bei der Isolierung darum, die Berührung mit aggressiv sadistischen und sexuellen Themen zu vermeiden. Der isolierte Affekt kann allerdings indirekt, z.B. in der sadistisch peniblen Beschreibung eines Vorgangs, wieder auftauchen.

13.13 Rationalisierung

Sie ist im eigentlich Sinn kein Abwehrmechanismus, sondern dient vielmehr der Glättung von Widersprüchen und kognitiven Dissonanzen, die aufgrund des Einsatzes bestimmter Abwehrmechanismen entstehen

Übung zu den Begriffen der psychoanalytischen Abwehrlehre

A) Ein Mann erlebt Frauen immer wieder als unsachlich und sprunghaft in ihrer Logik. Er selbst schätzt sich als einen Menschen ein, der stets rational argumentiert und denkt. Unsachlichkeit und emotionales Argumentieren sind ihm zutiefst verachtenswert. Bei seiner Einschätzung von Frauen handelt es sich um: _____

B) Jemand nimmt sich vor, nicht mehr zu rauchen. In bestimmten Situationen, z.B. auf Partys besteht die Gefahr, daß er in Versuchung gerät, zu rauchen. Auf dem Weg zur Party, nimmt er sich vor, jede ihm angebotene Zigarette zurückzuweisen. bei seinem Vorsatz handelt es sich darum, daß er das Rauchen _____ will.

C) Wenn eine Person starke Scham verspürt in der Öffentlichkeit, eine Rede zu halten, wird sie versuchen, dieser Situation zu entkommen. Handelt es sich hierbei
a) um das Wirksamwerden eines Abwehrmechanismus
b) um das bewußte Vermeiden einer für die Person schwierigen Situation?

D) Was erlebt ein Kind, das nicht die Möglichkeit hat, mit Abwehr zu reagieren, wenn es einer Situation ausgesetzt wird, die starke Angst, Scham oder Schuldgefühle in ihm auslöst? Es erlebt eine _____

E) Frau Cäcilie, die Freud wegen Hysterie behandelte, litt über 15 Jahre an einer Gesichtsneuralgie. Unter Hypnose erzählte Cäcilie von einer schweren Kränkung, die sie von ihrem Mann erfahren hatte, faßte sich plötzlich an die Wange, schrie vor Schmerz laut auf und sagte zu Freud: "Das war wie ein Schlag ins Gesicht". Hierbei handelt es sich um eine _____

F) Im Verlauf einer mehrstündigen Flugzeugentführung, die auf alle Beteiligten traumatisierend wirkt, stellt eine Person teils mit Widerwillen, teils mit einer gewissen Erleichterung fest, daß ihr die Person des Entführers sympathisch wird und daß sie sich für deren Motive zu interessieren beginnt. Hierbei handelt es sich um eine _____

G) Ein Mitarbeiter ist wütend auf seinen Vorgesetzten, traut sich jedoch nicht, diesem seine Kritik und seinen Ärger mitzuteilen. Als er am Abend nach Hause kommt, nörgelt er an seinem 11jährigen Sohn herum. Bei diesem Vorgang handelt es sich um eine _____

H) Auf einem Betriebsausflug möchte eine Kollegin einen um einige Jahre jüngeren, gut aussehenden und charmanten Mitarbeiter gern kennenlernen. Dieser freut sich zwar darüber, daß seine Kollegin sich sehr um ihn kümmert, bemerkt aber nicht, daß sie auch deutlich erotische Absichten hat. Hierbei handelt es sich um eine _____

I) Jemand bemerkt, daß er im Verlauf eines Films starke aggressive Gefühle gegen den männlichen Hauptdarsteller empfindet; als er dies später seiner Frau erzählt, kann er sich noch immer keinen Reim darauf machen. Hierbei handelt es sich um eine _____

- J) (1) Abwehrmechanismen sind bewußte Maßnahmen einer Person, um das seelische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten
 (2) Abwehrmechanismen sind Operationen, in denen Informationen verarbeitet werden
 (3) Abwehrmechanismen sind zielgerichtete Vorgänge
 (4) Abwehrmechanismen haben sich aus ursprünglich bewußtseinsfähigen Maßnahmen gebildet

- (A) nur 1 ist richtig
 (B) 1, 2 und 3 sind richtig
 (C) 2, 3 und 4 sind richtig
 (D) alle sind richtig

- K) (1) Abwehrmechanismen werden durch sogenannte Signalaffekte ausgelöst
 (2) Die typischen Signalaffekte sind z.B. Wut, Verzweiflung, Ekel
 (3) Signalaffekte führen dazu, daß bestimmte Triebbedürfnisse, Affekte und Handlungen unterdrückt werden
 (4) mit der Zeit kommt es zu einer automatisch erfolgenden Abwehr

- (A) nur 1 ist richtig
 (B) nur 3 und 4 sind richtig
 (C) alle sind richtig
 (D) 1, 3 und 4 sind richtig

L) Jemand hat sich ein neues, ziemlich schnelles und teures Auto gekauft. Vor seinen Freunden und Bekannten pflegt er aufkommende Neidgefühle mit dem Argument zu entkräften, daß man schließlich auch was für seine Sicherheit tun müsse. Mit einem PS-starken Auto könne man beim Überholvorgang schneller beschleunigen. Bei dieser Argumentation handelt es sich um eine _____

- M) Ein Lehrer, der in einer Mädchenklasse mit 17jährigen Schülerinnen unterrichtet, betrachtet diese jungen Frauen überwiegend als Kinder. Handelt es sich bei dieser Einstellung um eine
 (1) Projektion
 (2) Verdrängung
 (3) Rationalisierung
 (4) Verleugnung

- N) (1) Intrapsychische Abwehrmechanismen sind solche Verarbeitungsmodi, die der Aufrechterhaltung einer Homöostase dienen
 (2) Intrapsychische Abwehrmechanismen betreffen überwiegend nur die abwehrende Person selbst
 (3) Intrapsychische Abwehrmechanismen lassen sich nur in einer Zwei-Personen-Beziehung studieren
 (4) Intrapsychische Abwehrmechanismen brauchen zumeist einen institutionellen Kontext

- (A) nur 2 und 3 sind richtig
 (B) nur 3 und 4 sind richtig
 (C) alle sind richtig
 (D) nur 1 und 2 sind richtig

O) Ein Jugendlicher hört im Geschichtsunterricht von der nationalsozialistischen Judenvernichtung. Während alle übrigen Schüler sichtlich bewegt sind, bleibt er ungerührt. Was geht ihn das an, ist sein Kommentar, als er daraufhin später angesprochen wird, schließlich liegen die Ereignisse mehr als 50 Jahre zurück und er hätte damit nichts am Hut. Bei dieser Reaktion handelt es sich um eine _____

- P) Beim Abwehrmechanismus des Ungeschehenmachens handelt es sich um folgenden Vorgang:
 (1) Die negativen Auswirkungen einer Handlung werden einer anderen Person unterstellt
 (2) Die negativen Auswirkungen einer Handlung werden rückgängig zu machen versucht
 (3) Die negativen Auswirkungen einer Handlung werden gegen sich selbst gerichtet
 (4) Der Betreffende macht sich vor, er habe diese Handlung mit ihren negativen Auswirkungen nie begangen

- (A) nur 1 und 3 sind richtig
 (B) nur 1,2 und 4 sind richtig
 (C) nur 2 und 4 sind richtig
 (D) nur 2 ist richtig

- Q) Für den Abwehrmechanismus der Wendung der Aggression gegen die eigene Person (das eigene Selbst) gilt:
 (1) Jemand bestraft sich selbst, obwohl er auf eine andere Person wütend ist
 (2) Jemand wirft sich vor, eine Handlung unterlassen zu haben
 (3) Jemand bezichtigt sich, Unrecht begangen zu haben
 (4) Jemand klagt sich an, obwohl offenkundig ist, daß ihn keine Schuld trifft

- (A) nur 1 und 4 sind richtig
 (B) nur 1,2 und 4 sind richtig
 (C) alle sind richtig
 (D) nur 1 ist richtig

- R) Für den Abwehrmechanismus der Verschiebung gilt:
 (1) Der Handlungsimpuls wird nicht demjenigen gegenüber ausgetragen, dem er ursprünglich gilt, sondern einer anderen Person gegenüber

- (2) Statt Liebe wird Haß erlebt
- (3) Gefühle, die dem Vorgesetzten gelten, werden auf die Kinder verschoben
- (4) Gefühle, die dem Vater gelten, werden auf die Mutter verschoben

- (A) nur 1 ist richtig
- (B) nur 1,3 und 4 sind richtig
- (C) alle sind richtig
- (D) nur 3 und 4 sind richtig

S) Auf die Mitteilung einer schwerwiegenden Krankheit äußert sich ein Freund übermäßig besorgt; sein Gegenüber glaubt sogar, Spuren der Erleichterung in dessen Gesicht wahrzunehmen. Bei dieser Reaktion des übermäßigen Besorgtseins handelt es sich um eine :

- (1) Projektion
- (2) Verschiebung
- (3) Verneinung
- (4) Reaktionsbildung

T) Der Abwehrmechanismus der Verneinung ist folgendermaßen charakterisiert:

- (1) Die betreffende Person tut das Gegenteil von dem, was man normalerweise erwartet
- (2) Sie läßt keine Regungen erkennen, die auf ein intensives Gefühl schließen lassen würden
- (3) Sie versichert ausdrücklich, daß etwas nicht der Fall ist
- (4) Sie unterstellt einer anderen Person, daß diese etwas empfindet, was aber nicht der Fall ist

- (A) nur 1 ist richtig
- (B) nur 2 ist richtig
- (C) nur 3 ist richtig
- (D) nur 2 und 4 sind richtig

U) Beim Abwehrmechanismus der Spaltung:

- (1) Nimmt eine Person an sich selbst überhaupt keine aggressiven Regungen wahr
- (2) Ist sie gegenüber anderen Menschen äußerst ambivalent eingestellt
- (3) Kann sie sich an liebevolle Gefühle nicht erinnern, wenn sie voller Zorn über jemanden ist
- (4) Wechselt sie abrupt ihre positiven und negativen Gefühle und Einstellungen gegenüber einer anderen Person

- (A) nur 2 ist richtig
- (B) nur 3 und 4 sind richtig
- (C) alle sind richtig
- (D) nur 2 und 4 sind richtig

Lösungsschlüssel für die Fragen:

A = Projektion; B = unterdrücken; C = b); D = Traumatisierung; E = Konversion; F = Identifizierung mit dem Aggressor; G = Verschiebung; H) Verdrängung; I = Verdrängung; J = C; K = D; L = Rationalisierung; M = 2; N = D; O = Verleugnung; P = D; Q = A; R = B; S = 4; T = C; U = B.

Entnommen aus:

Mertens, W. (1997) Kompendium psychoanalytischer Grundbegriffe. Weinheim: PVU.
 Mertens, W. (1996) Psychoanalyse. Stuttgart: Kohlhammer (5. Auflage).
 Mentzos, S. (1993) Abwehr. In W. Mertens (Hg.) Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse (S.191 - 199). Stuttgart: Verlag Internationale Psychoanalyse, 2. Aufl. 1996.